



„Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“

Hausgottesdienst am 24. Sonntag im Lesejahr B [Mk 8, 27 - 35]

VON URSULA KUTSCH

Zur Vorbereitung können Sie eine Kerze anzünden, das Gotteslob bereitlegen und vielleicht für jede(n) einen Teller mit einem Stück Brot, Trauben oder ggf. Traubensaft bereitstellen

Kreuzzeichen: *Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.*

Einleitung:

Der Wahlkampf ist in der heißen Phase. Welche Argumente und Themen werden jetzt laut, um die eigenen Sympathisanten zu binden und Wechselwähler noch für sich zu gewinnen? Was sind Umfragen vor dem Urnengang wert? Werden sie die Wahl beeinflussen?

Jesus gibt heute eine Umfrage in Auftrag: Seine Jünger sollen erforschen, für wen ihn die Menschen halten. Und dann überrascht er mit der Frage, wie der engste Kreis ihn einschätzt. Taugt Jesus in den Augen der Jünger als ihr Spitzenkandidat? Was trauen sie ihm zu? Was ist von ihm zu erwarten?

Ist er unser Spitzenkandidat – der Kyrios, wie wir sagen?

Lied: „Suchen und fragen...“ (GL 457)

Kyrie:

Herr Jesus Christus, du hast uns in deine Nachfolge gerufen. – Herr, erbarme dich.

Du mutest den Deinen zu, auch schwere Wegstrecken mitzugehen. – Christus, erbarme dich.

Du gibst uns Kraft, dir zu folgen in guten und schlechten Tagen. – Herr, erbarme dich.

Gebet:

Du Gott des Lebens,
durch deine Schöpfung ernährst du uns mit dem „Brot der Erde“,
in deinem Sohn Jesus Christus hast du uns das „Brot des Himmels“ geschenkt,
das uns ein „Leben in Fülle“ verheißt, das nie enden wird.
Wir danken dir, dass du es so gut mit uns meinst.
Lass uns von deiner Liebe, die wir immer wieder empfangen,
gerne an andere weitergeben, damit auch sie teilhaben können an deinem „Leben in Fülle“.
Darum bitten wir durch Jesus Christus unseren Bruder und Herrn,
der mit dir lebt und liebt in Ewigkeit.

Einleitung in die Lesung:

Im folgenden Auszug aus dem Jakobusbrief thematisiert der Autor das Verhältnis von Glauben und Taten. Glaube steht nicht für sich allein, sondern zieht Konsequenzen nach sich, die in den Werken des Alltags deutlich werden.

Lesung aus dem Jakobusbrief: (JAK 2, 14–18)



Meine Schwestern und Brüder,

was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke?

Kann etwa der Glaube ihn retten?

Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung sind und ohne das tägliche Brot

und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!,

ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt das?

So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat.

Aber es könnte einer sagen: Du hast Glauben und ich kann Werke vorweisen;

zeige mir deinen Glauben ohne die Werke und ich zeige dir aus meinen Werken den Glauben.

Lied: „Jesus Christ, you are my life...“ (GL 362)

Evangelium: (Mk 8, 27 -35)

Die wichtigste Frage im ganzen Evangelium lautet: Wer ist dieser Jesus eigentlich? Ein Handwerker aus Nazareth – ein Wanderprediger – ein Träumer – ein Prophet? Simon Petrus antwortet: Du bist der Messias. Jesus selbst aber nennt sich den „Menschensohn“. Er ist der Messias, der erwartete Retter, aber nicht der Messias hochgespannter Erwartungen, sondern der Menschensohn, der durch Leiden und Tod gehen wird. Wer an ihn glaubt, folgt ihm auf seinem Weg.

Wir hören die „Gute Nachricht“ unseres Glaubens, wie der Evangelist Markus sie aufgeschrieben hat:

In jener Zeit ging Jesus mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsaréa Philippi.

Auf dem Weg fragte er die Jünger: Für wen halten mich die Menschen?

Sie sagten zu ihm: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elíja,

wieder andere für sonst einen von den Propheten.

Da fragte er sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich?

Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Christus!

Doch er gebot ihnen, niemandem etwas über ihn zu sagen.

Dann begann er, sie darüber zu belehren:

Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten,

den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden;

er muss getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.

Und er redete mit Freimut darüber.

Da nahm ihn Petrus beiseite und begann, ihn zurechtzuweisen.



Jesus aber wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht:

Tritt hinter mich, du Satan! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.

Er rief die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagte:

Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren;

wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.

Die Botschaft des Evangeliums möge uns stark machen in unserem Glauben!

Wenn der Gottesdienst nicht allein gefeiert wird, würde sich immer auch ein kurzer Austausch mit allen Teilnehmenden über die Bibelstelle und Gedanken dazu anbieten...!

Lied: „Meine Hoffnung und meine Freude...“ (GL 365)

Fürbitten:

Jesus, du fragst: Für wen halten mich die Menschen? Und ihr, für wen haltet ihr mich? Weil du unser Bruder bist, der die volle Hingabe lebt, und unser Herr, der uns befreit, bitten wir dich:

- um tiefe Sehnsucht nach einem lebenswerten Leben für alle Selbstzufriedenen und müde Gewordenen.
- um den Mut, in deiner Kirche Erreichtes loszulassen, aufzubrechen und Neues zu wagen, weil dein Evangelium in die Tiefe lockt.
- um Vertrauen in deine heilende Nähe für alle Getauften, die Schuld auf sich geladen haben, dass sie die Misere des eigenen Lebens annehmen und mit dir den Weg weitergehen.
- um liebende Zuwendung für Menschen, die schlecht angesehen, nicht wahrgenommen und abgeschrieben sind, dass sie Achtung, Solidarität und Hilfe erleben.
- um Weitsicht und Klarheit für Medienschaffende im kirchlichen Umfeld, dass sie die Lebenswelt der Menschen und die Herzensanliegen Jesu in den Vordergrund stellen.
- um gerettetes, vollendetes und immer neues Leben in deiner alles umfassenden Liebe für unsere Verstorbenen.

Gott, deinem Sohn Jesus folgen wir, zögernd zwar, doch ermutigt durch sein Vorangehen in der Liebe. Wir vertrauen darauf, dass wir mit ihm nicht ins Leere gehen, sondern ankommen in deiner Fülle und Geborgenheit – jetzt schon und auf ewig. Amen.

Vaterunser:

Jesus war es, der seinen Freundinnen und Freunden gesagt hat:

Gott ist mein *und* euer Vater – zu ihm könnt ihr grenzenlosen Vertrauen haben!

Beten wir das Gebet, das Jesus selbst uns beigebracht hat: **Vater unser im Himmel...**



Bitte um Frieden:

Herr, wir bitten dich: Lass uns erkennen, was dem Frieden dient,
und gib uns den Mut und die Kraft dazu, es zu tun.
Denn alle, die Frieden stiften, dürfen sich „deine Kinder“ nennen.
So können wir gewiss sein: Der Friede des Herrn ist mitten unter uns!

Gedanken von Frère Roger (Taizé)

Du bist es Christus, du forderst mich unablässig heraus und fragst mich: Wer bin ich für dich?
Du bist der, der mich liebt bis in das Leben, das niemals endet.
Du öffnest mir den Weg zum Wagnis. Du gehst mir auf dem Weg zur Heiligkeit voran. Glückselig ist dort, wer grenzenlos liebt, bis in den Tod; auf diesem Weg, der bis zum Zeugnis des Martyriums führen kann.
Du bist es, der Tag und Nacht in mir betet, ohne dass ich wüsste wie. Mein Stammeln ist ein Gebet: Dich bei dem einen Namen Jesus nennen, darin erfüllt sich unsere Gemeinschaft.
Du hast es mir wiederholt gesagt: Lebe das, was du vom Evangelium begriffen hast, und sei es noch so wenig. Verkünde mein Leben unter den Menschen. Du, folge mir nach.

Segen:

So segne und begleite uns der liebende Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Schlusslied: „Lass uns in deinem Namen, Herr...“ (GL 446)

Predigtgedanken aus den Vorlagen von „Botschaft heute“:

„Sich selbst verleugnen“, „sein Leben verlieren“ – was verlangt Jesus da? Meint er denn ernsthaft, dass ihn mit diesem Programm jemand wählt, dass jemand sein „Jünger sein will“? Das steht doch gegen die Grundsehnsucht, dass Leben gelingt. Das widerspricht den Wünschen, die wir mit dem Leben und der Zukunft verbinden und mit dem ersehnten Ende der Pandemie. Sind solches Denken und Verlangen nicht widernatürlich? Stimmt der alte Verdacht vielleicht doch, dass die Kirche und möglicherweise auch Gott das Leben geringschätzen? „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich ...“ Woran liegt es, dass Jesus, der das so klar sagt, doch immer noch Anhänger hat? – Wenn denn irgendetwas daran wahr ist, dass Jesus unser Herr und der gehörte Text Evangelium, also Frohbotschaft ist, dann lohnt es sich, genauer hinzusehen.

Wer das Leben schon hat, hat (zu) wenig

Es gibt eine freie Übersetzungsvariante, die lautet: „Wer sein Leben schon gefunden hat, der hat es schon verloren.“ Wer schon angekommen ist, der braucht und mag kein Suchen mehr. Der hält nicht mehr Ausschau und bewegt sich nicht mehr. Das macht starr (und fett). Die Devise heißt dann Festhalten, Sichern des Erreichten. Man hat das Leben im Grunde schon hinter sich. Der Gipfel ist erreicht. Es kann nur noch abwärtsgehen. Das zeigt sich, wenn Alte nur noch von gestern, von früher reden, wenn die Flitterwochen der Höhepunkt einer Liebesgeschichte waren und danach nichts mehr Wesentliches, nichts mehr Belebendes kommt. – Es zeigt sich in der sozialpolitischen Situation, wo allen klar ist, dass es neue Lösungen geben muss für Arbeit, Schule, Alterssicherung, Pflege, Integration, aber diese Lösungen, bitte schön, dürfen mich und meine Gruppe nicht belasten. Mein und unser Standard muss unangetastet bleiben. – Je mehr in der Kirche betont wird, die Wahrheit zu haben und immer auf die Armen und Kleinen geschaut und deshalb moralische Autorität zu haben, desto unglaublicher wird sie. Im Umkehrschluss ist demnach ein erstes Kennzeichen für Jüngerinnen und Jünger Jesu, dass sie immer neu lebenswertes Leben suchen.



Loslassen, weil Größeres lockt

Wir hören Jesus sagen: „Wer sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert“. Er wünscht nicht geistigen Selbstmord. Im Gegenteil: Er wünscht sich und uns eine intensive, lebendige Beziehung, für die man anderes, auch sehr Wichtiges, aufzugeben bereit ist: „um meinetwillen“. Und er sagt: Mein Evangelium ist so ein verheißungsvolles Programm, so ein großartiges Versprechen, so eine lockende Zukunftsmusik, dass ihr dafür alles wagen und einsetzen dürft. Ein zweites Erkennungszeichen von Jüngerinnen und Jüngern Jesu ist also, dass sie Erreichtes loslassen können, aufbrechen und Neues wagen, weil Jesus und sein Evangelium locken.

Meine Ideale und Prioritäten auf Jesus hin relativieren

Wer sich darauf einlässt, wird den jetzigen Stand des Lebens nicht als absoluten Gipfel ansehen. Der wird vielleicht hören können, was das schwierige Wort „sich selbst verleugnen“ meint. Denn wie armselig wäre ein Leben, wenn nicht mehr kommen würde und zu erhoffen wäre als das, was schon ist?! Klar, man hat immer Wünsche, heißt es, Wünsche, wie das Jetzt noch runder, angenehmer, vollkommener werden soll. Aber das meint Jesus nicht – eher das Gegenteil: Es geht darum, meine Vorstellungen und Ziele infrage stellen zu lassen, auch mein Wunschbild von Gott und seinem Messias. Ich soll mich und meine Lebensführung und dabei gerade das, was mir klar und unaufgebbbar scheint, von ihm „durchleuchten“ lassen und wie bei einem Röntgenbild sehen, ob es Brüche gibt oder versteckte Knoten und krankhafte Wucherungen.

„Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst“, kann dann heißen: Wenn ich in Beziehung und Verbundenheit mit ihm leben und darin wachsen will, muss ich ihn in mein Leben hineinlassen und darf meine Ideale, meine Prioritäten nicht mehr absolut setzen. Ein drittes Erkennungszeichen von Jüngerinnen und Jüngern Jesu wäre folglich, eine gesunde Distanz zu gewinnen zu sich selbst und seinen eigenen „heiligen“ Zielen.

Annehmen und auf sich nehmen, was querliegt im Leben

Jesu Wort geht noch weiter: „Wer mein Jünger sein will ..., der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Kreuz tragen hieß zur Zeit Jesu: verurteilt sein, abgeschrieben sein, öffentlich gebrandmarkt sein, selber nichts mehr ändern können an seiner Lage. „Sein Kreuz auf sich nehmen“ kann übertragen heißen: die Misere des eigenen Lebens annehmen, das Versagen und Scheitern, das Spüren: mit dem, was mir besonders wichtig ist, komme ich nicht durch (in der Familie, in Beziehungen ...). Das, was querliegt im Leben, das, was dich ganz offensichtlich als Verlierer kennzeichnet, diesen Querbalken nimm auf und gehe damit Jesus nach.

Ein viertes Kennzeichen für Jüngerinnen und Jünger Jesu wäre dann, gerade die Misere, das Gescheiterte des eigenen Lebens nicht auszuklammern, sondern so in den Fußstapfen Jesu zu gehen. (Und das könnte für die Kirche beispielsweise heißen, die Missbrauchsgeschichten und andere Skandale nicht zu relativieren oder abschütteln zu wollen, sondern mit dieser Last und von ihr gebeugt weiterzugehen.)

Jesus ist entschieden, Petrus vorerst auch

Spätestens jetzt muss ich Jesus fragen: Wie kannst du so reden? Wie kannst du das wollen? – Wir müssen wissen: Als Jesus so redet, steht er an einem entscheidenden Wendepunkt seines Lebens. Der Text steht genau in der Mitte des Markusevangeliums – und steht nicht zufällig im Zentrum. Jesus muss schon sehen und erleben, dass mächtige Gegner sich zusammentun, dass er quer zur offiziellen Linie steht und dass es, wenn er so weitermacht, zum Konflikt kommen muss.

Nun ist er in der Gegend von Caesarea-Philippi, einem Paradies an einer der Jordanquellen, an der Grenze Israels zum Heidenland, nahe einer neuen Stadt, die nach dem Kaiser und seinem Günstling benannt ist, weit weg von Jerusalem (weiter weg geht in Palästina gar nicht). Hier, in einem idealen Rückzugsgebiet (paradiesisch und anonym), steht er erneut vor der entscheidenden Frage: Gibt er seine Sendung auf? Resigniert er und macht sich's bequem – „ich hab's ja probiert, aber irgendwie geht's nicht“? Wird er zum Sektierer und sucht das eigene Heil und das von ein paar Gleichgesinnten? Oder geht er weiter, in Konsequenz nach Jerusalem? „Wahnsinn!“, flüstert ihm Petrus zu – und sagt, was auch in mir rumort.



Derselbe Petrus hat kurz vorher erkannt: „Du bist der Messias!“ Da herrschte eine gute Zeit (und es hieß: „Er hat alles gut gemacht“, Mk 7,37; wie in den Tagen der Schöpfung!). So ist der Messias, so muss er sein! Dieses Bekenntnis lebt auch in uns. Aber da schon bringt Jesus Petrus zum Schweigen, als er „Messias“ sagt, ohne schon voll zu verstehen, was das auch heißen wird, und auch jetzt, als er „Wahnsinn!“ sagt, weil er sichern will, was schon erreicht ist; weil er – in bester Absicht – Jesu Kern verrät (wie er es später noch einmal – dann laut und fluchend – tun wird: „Ich kenne diesen Menschen nicht!“).

Nicht Erfolg, Vertrauen kennzeichnet Jesus und seine Jünger

Jesus geht nach Jerusalem – nicht als Kamikaze oder in Selbstaufgabe, sondern selbstbewusst: sich und seiner Sendung bewusst, gegen ein System, das Menschen knechtet im Namen Gottes, bereit zur Hingabe. So vollzieht sich, laut dem Mittelstück des Markusevangeliums, Gottes Offenbarung: dass der unterliegt, von dem alle sagen, er sei ein Prophet, er sei der Messias. Jesus kann, was Gott kann und wir Menschen nicht können: sich verwerfen lassen, ohne in Minderwertigkeitsgefühle getrieben zu werden, die nur beweisen, dass wir anders sein möchten: groß, erfolgreich, anerkannt (nach Eduard Schweizer).

Ein fünftes Kennungszeichen von Jüngerinnen und Jüngern Jesu ist folglich: nicht Erfolg ist der Kern unseres Selbstbewusstseins, wenn wir im Elend stecken, sondern Vertrauen in den Halt Gottes. Wir müssen vor Gott – und damit voreinander – nicht erfolgreich glänzen. Wir sind gehalten und geliebt, wie wir sind. Das befreit und lässt aufleben – und ist alles andere als billig. Aber zukunftsfähig. Wir können suchen, statt haben zu müssen, wagen, statt zu sichern, Neues anfangen, statt schon fertig zu sein. Sage einer, das sei kein Leben!

(Hans Brunner)